

## 7 WOCHEN MIT HARTZ IV

### 4. Ein Tag als Ein-Euro-Jobber

#### Ein Tag in der "Hölle"<sup>3</sup>

Mit Ein-Euro-Jobs können sich Empfänger von Hartz IV etwas dazuverdienen und ihrem Tag eine Struktur geben. Aber wie ist es, für so geringen Lohn zu arbeiten? Ein Selbstversuch.

VON THORSTEN FUCHS

Vielleicht passt dieser Satz einfach nicht hierher. Nicht in diesen Bauwagen am Rand einer Wiese in Misburg. Die Luft bläulich-trüb vom Rauch der Zigaretten, Pin-up-Fotos neben gelben Regenjacken an den Wänden, sechs Menschen mit dem Blick ins Unendliche. Peter, der Langhaarige mit dem Vollbart, hat die Ellbogen auf die Oberschenkel gestützt. Er sagt: "Hartz IV, das ist doch auch eine Strafe."<sup>3</sup> Er bekommt keine Antwort. Andrea (Namen geändert), die Vorarbeiterin, redet weiter über Knut, den Eisbären. Thomas, der Mann mit der Schirmmütze, schält mit einem Messer die Isolierung von Kupferkabeln. Ich schweige. Was ließe sich darauf schon sagen?

Es ist früher Nachmittag, ein Moment, in dem die Geschäftigkeit des frühen Morgens der Monotonie unausgefüllten Wartens gewichen ist. Jene Geschäftigkeit, die um halb sieben auf den Gängen des Stützpunkts Hölderlinstraße herrscht, wo sich Dutzende Männer vor schmalen metallenen Spinden grüne Latzhosen, Jacken, Sicherheitsschuhe und andere Arbeitskleidung überziehen, während unten in der Kantine die Ersten schon für einen Tee zu 15 Cent die Tasse anstehen. 650 Menschen sind hier, in dem städtischen Backsteinbau in Kleefeld, der "Hölle"<sup>3</sup>, wie sie es nennen, in Ein-Euro-Jobs beschäftigt. 650 von in diesem Jahr bislang 5000 in der gesamten Region. Sie reparieren Geräte auf Kinderspielplätzen, reinigen Grünflächen oder transportieren Möbelspenden. Es ist der Ort, an dem ich meinen Ein-Euro-Job antrete, für einen Tag. Eine Tätigkeit, bei der sich Arbeitslosengeld-II-Empfänger ein wenig zu ihrem Regelsatz dazuverdienen können und die ihnen die Anforderungen und die Stabilität eines festen Arbeitsalltags vermitteln soll. Es sind Jobs, bei denen es auch um neuen Sinn für zuvor oft leere Tage geht und in denen die Frage nach dem Sinn deshalb umso präsenter ist.

Ein Kleinbus bringt uns sechs nach Misburg. Unsere Aufgabe:

Birkenschösslinge aus einem Feuchtgebiet zu reißen, das durch die Bäume verlanden würde. Das Gebiet soll feucht bleiben, als Lebensraum für Pflanzen und Tiere. Es ist ein kühler Morgen, noch ist nichts zu spüren von der Wärme, die die Sonne an diesem Tag bringen wird. Ich bin zu dünn angezogen.

Anfängerfehler. Was die anderen mit Spaten und Forken aus der Erde stechen, bringe ich mit der Schubkarre zur Straße, damit es später abtransportiert werden kann. Die Wiese ist von tiefen Pfützen übersät. Immer wieder bleibt das Rad plötzlich in einem Loch stecken. Es ist jedes Mal, als liefe man gegen eine unsichtbare Wand, bei der einfach kein Durchkommen ist.

Die anderen kennen einander, die meisten seit Monaten. Ich bin neu. Dennoch gibt es kaum Fragen, nichts über die Biografie, jedenfalls zunächst nicht, vielleicht aus Angst vor Gegenfragen. Was man erfährt, in kurzen Gesprächen zu zweit, bleibt vage. Da ist die Bauzeichnerin, "seit Jahren arbeitslos"<sup>3</sup>. Da ist der Maler, der an Drogen geriet und sich nun gegen seine Schulden wieder in den Alltag kämpft. Da ist der Mittdreißiger, der als Ungelernter bei der Conti früher gut verdiente, bis Maschinen seine Aufgabe übernahmen. Es gibt wenig, was diese Menschen verbindet, außer der Arbeit auf einer Wiese am Rand von Misburg.

Auf dieser Wiese stehen sie meist einzeln, grüne Wesen, die ihre Spaten periodisch in den Boden stoßen. Nur im Bauwagen sitzen sie beisammen. Ein Pausengespräch. Ob er nicht mal an einem EDV-Kurs teilnehmen wolle, fragt die Projektleiterin Peter. "Ich werde mir sowieso nie einen Computer leisten können<sup>3</sup>, antwortet er. "Nein<sup>3</sup>, sagt sie, "dann hat es keinen Zweck.<sup>3</sup> Ein anderes Pausengespräch. "Ich kauf mir meine Klamotten nur noch bei kik<sup>3</sup>, sagt Thomas. "Zu C&A und solchen Bonzenläden kannst du doch gar nicht gehen.<sup>3</sup> Als er noch bei der Conti war, erzählt Andreas, habe er sich mal Schuhe für 400 Mark gekauft. <sup>3</sup>400 Mark, stellt euch das vor! Voll verrückt!<sup>3</sup> Da ist die bessere Vergangenheit schon nur noch eine Kuriosität aus längst vergangenen Tagen. "Ich gehe sowieso nicht mehr in die Stadt<sup>3</sup>, entgegnet Peter.

Gegen Mittag ist die Arbeit aus. Bis zum Ende der Woche sollen sie auf der Wiese arbeiten. Schon jetzt aber, am Dienstag, haben sie fast alle Schösslinge aus der Erde gerissen. Also warten sie im Bauwagen, bis der Fahrdienst sie um halb vier wieder abholt. Zwei Stunden lang. Thomas, der Mann mit der Schirmmütze, schält die Isolierung von den vor Tagen gefundenen Kabeln, um das Kupfer zu verkaufen. Es ist so unerträglich langweilig, dass ich um das Gebiet herumschnüre, immer am Zaun entlang.

"Eine Ausnahme<sup>3</sup>, versichert Andrea, die Vorarbeiterin, mit tröstender Stimme. In der nächsten Woche hätten sie wieder mehr zu tun, da entfernen sie Brombeersträucher von einem Bahndamm. "Der Sinn?<sup>3</sup>, fragt Andrea zurück. Natürlich das Geld, die 30 Euro, die sie für die 30 Stunden in der Woche bekommen, während des halben oder einen Jahres, das sie hier arbeiten. "Und dass der Tag wieder einen Anfang hat.<sup>3</sup> Es ist kurz vor vier, als ich vom Hof der "Hölle<sup>3</sup> gehe, und wahrscheinlich wäre das Nichts noch schlimmer.

BU:

Arbeit, um dem Tag einen Anfang zu geben: Für einen Tag arbeitet der HAZ-Redakteur für den Stützpunkt Hölderlinstraße.